

## WOHLERGEHEN UND POLITIK

# KURZFASSUNG

VON GUS O'DONNELL (VORSITZENDER) UND

ANGUS DEATON, MARTINE DURAND, DAVID HALPERN, RICHARD LAYARD

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) – der Gesamtgeldwert aller von uns erzeugten Güter und Dienstleistungen – wird weithin als der wichtigste Maßstab für den Fortschritt eines Landes gesehen. Immer mehr hochrangige Politiker (darunter die deutsche Kanzlerin, Angela Merkel; der britische Premierminister, David Cameron; und der ehemalige französische Präsident, Nicolas Sarkozy) erkennen jedoch seine Unzulänglichkeit. So spiegelt das BIP nicht nur die Einkommensverteilung nicht wider, es ignoriert auch die immateriellen Werte und Gefühle, die nicht einfach auf Geldwerte reduziert werden können. Zunehmend setzt sich die Erkenntnis durch, dass der Maßstab für den Fortschritt eines Landes auch das Wohlergehen seiner Bürger berücksichtigen muss.

Dieser Bericht setzt sich damit auseinander, wie das erreicht werden kann. Er betont die Notwendigkeit, das Wohlergehen als allgemeinen Maßstab für Wohlstand und somit auch als Maßstab für die öffentliche Politik zu nutzen. Zuerst wird der Begriff Wohlergehen definiert, dann wird betrachtet, wie man ihn messen kann und welche Faktoren ihn beeinflussen. Im Kernstück des Berichts wird die Frage gestellt, wie dieses Verständnis von Wohlergehen die öffentliche Politik verbessern kann.

Das Wohlergehen ist eine subjektive persönliche Erfahrung, die dennoch gemessen werden kann. 3 Hauptkategorien werden betrachtet:

- Wie fühlen Sie sich (d. h. wie *glücklich* sind Sie)?
- Wie bewerten Sie Ihr Leben (d. h. wie *zufrieden* sind Sie mit Ihrem Leben)?
- Glauben Sie, dass Ihr Leben *erfüllend* ist (d. h. die auf Aristoteles zurückgehende sogenannte Eudaimonie)?

Diese Indikatoren werden in Kapitel 1 und 2 besprochen. Als Ergebnis kann festgestellt werden, dass generell gesehen die zweite Frage (Frage nach der Zufriedenheit) die für die Bewertung von Politikmaßnahmen relevantesten Ergebnisse liefert.

Wie soll diese Bewertung vorgenommen werden? Das gegenwärtige System basiert auf einer finanziellen Nutzwertanalyse. Es wird davon ausgegangen, dass der knapp oberhalb der Kostenschwelle liegende Marktpreis den Wert von Gütern und Dienstleistungen anzeigt, weshalb folgerichtig das Zusammenzählen von Kosten und Nutzen unter Zuhilfenahme des Marktpreises gut funktioniert. Politiker ergänzen diese Analyse natürlich immer um Aspekte, die sie als attraktiv für die Wähler erachten, den sogenannten „Wohlfühlfaktor“. Für das Verfahren an sich sind die grundlegenden Schwächen der Kosten-Nutzen-Analyse jedoch nicht hilfreich.

Nicht nur ignoriert dieser Ansatz Verteilungsfragen, die separat ergänzt werden müssen, es fällt ihm auch schwer, Güter und Dienstleistungen zu berechnen, die keinen Marktpreis haben bzw. deren Gesamtwert, den ihnen die Menschen beimessen, nicht angemessen im Preis widerspiegelt wird. Zahlreiche Beispiele hierzu finden sich in Politikbereichen wie Gesundheit, Sozialfürsorge, Recht und Ordnung und Einkommensverteilung.

Das ist ein Grund für das große Engagement des Staates in diesen Bereichen, da es hier nicht immer möglich ist, fundierte Entscheidungen in einem funktionierenden Markt zu treffen. Es handelt sich hier um Bereiche, in denen Politiken eingeleitet werden als Reaktion auf zufällig eintretende Ereignisse – z.B. Krankheit, Überfall – oder da leicht falsche Entscheidungen getroffen werden können – sei es aufgrund von fehlenden Informationen oder als Antwort auf verhaltensrelevante

Einflussfaktoren. Auf der Suche nach Politiken zur Förderung des Wohlergehens arbeitet die Wissenschaft an der Entwicklung von Modellen, die widerspiegeln, wie Menschen sich *wirklich* verhalten und nicht so, wie sie sich den traditionellen Modellen zufolge verhalten *sollten*.

Um den Erfolg dieser Politiken bewerten zu können, muss die Veränderung im Wohlergehen gemessen werden. Solche Messungen sind alles andere als perfekt, sie müssen sorgfältig erfasst und ausgewertet werden. Die OECD bietet den nationalen Statistikämtern Beratung dazu an, wie sie positive und negative Empfindungen, die Lebenszufriedenheit und die Eudämonie messen und so vergleichbare Daten erzeugen können.

Nachdem der Begriff Wohlergehen definiert und gemessen wurde, wendet sich Kapitel 3 den wichtigsten ökonomischen, sozialen und persönlichen Treibern zu. Forschungsergebnisse legen nahe, dass das Einkommen, die Bildung und die Arbeit die wichtigsten *ökonomischen* Treiber sind. Die psychologischen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit sind ein Hauptgrund für Unzufriedenheit, und wenn sich das Messen von Entbehrungen nur auf das Einkommen konzentriert, wird vieles übersehen. Das Familienleben, das Leben in der Gemeinschaft, Werte sowie die Umwelt sind die wichtigsten *sozialen* Faktoren. Bei diesem Wert müssen sich die Regierungen auf den Aufbau zwischenmenschlichen Vertrauens, die Verhinderung von Korruption und den Schutz der Freiheit konzentrieren. Die Gesundheit ist der wichtigste *persönliche* Faktor: psychische Gesundheit wird immer mehr zu einer der wichtigsten Determinanten für Lebenszufriedenheit, und die Forschung weist größere Differenzen zwischen gesunden und ungesunden Menschen auf als zwischen Armen und Reichen.

Die Entwicklung von Politikmaßnahmen zur Steigerung des gesellschaftlichen und persönlichen Wohlergehens ist ein neues Feld. Der innovative Ansatz, eine Bewertung basierend auf Veränderungen beim Wohlergehen anstatt beim Einkommen vorzunehmen, verbreitet sich jedoch schnell. Allerdings werden dadurch keinesfalls alle bei den traditionellen Kosten-Nutzen-Analysen gestellten Fragen irrelevant. Sollte z. B. eine Extrainheit an Wohlergehen bei einem Menschen, der ohnehin schon einen hohen Grad an Wohlergehen aufweist, ebenso gewertet werden wie bei einer Person, die einen niedrigeren Grad an anfänglichem Wohlergehen zeigt? Kapitel 4 bietet auf diese Fragen einige Antworten, hier ist aber noch viel weiterführende Arbeit nötig. Wenn Regierungen dazu übergehen, öfter Analysen zum Wohlergehen durchzuführen, wäre das ein Ansporn für mehr Forschung in dem Bereich. Mehr Pilotversuche bei der Politikgestaltung könnten dazu beitragen, uns zu vermitteln, was funktioniert und was nicht.

Dennoch kann man schon jetzt Fortschritte erzielen. Kapitel 5 untersucht starke Determinanten für das Wohlergehen und bespricht eine Reihe möglicher Politikansätze. Im Besonderen werden 4 Bereiche näher betrachtet: psychische Gesundheit und Persönlichkeitsbildung; Gemeinschaft; Einkommen und Arbeit; und Regierungsführung (Governance). Es ist zu folgern, dass psychische Erkrankungen ebenso professionell wie körperliche Erkrankungen behandelt, Eltern unterstützt und die Persönlichkeit und Resilienz in den Schulen gestärkt werden sollten. Auf Gemeinschaftsebene muss Freiwilligenarbeit gefördert, Einsamkeit bekämpft und ein bauliches Umfeld geschaffen werden, das grün ist und zu Kontaktfreudigkeit einlädt. Zusätzlich zur Förderung von wirtschaftlichem Wachstum sollte versucht werden, durch eine aktive Sozialpolitik die Arbeitslosigkeit zu senken und Unternehmen zu ermutigen, das Thema Wohlergehen am Arbeitsplatz zu fördern. Die Bürger sollten stärker respektiert und zu mehr Eigeninitiative befähigt werden.

Die letzte Empfehlung des Berichts ist einfach: das Wohlergehen sollte häufiger umfangreich gemessen und diese Daten zugänglich gemacht werden. Regierungen könnten damit ihre Politik verbessern, Unternehmen ihre Produktivität erhöhen und Menschen zufriedener leben.

## FURTHER INFORMATION

The report *Wellbeing and Policy* is available at:  
[www.li.com/wellbeing-policy](http://www.li.com/wellbeing-policy)

To purchase a copy of the report please email:  
[info@li.com](mailto:info@li.com)

For more information, contact Legatum Institute:  
11 Charles Street, Mayfair,  
London W1J 5DW, UK  
t: +44 (0) 20 7148 5400

Twitter: [@prosperity](https://twitter.com/prosperity) [@LegatumInst](https://twitter.com/LegatumInst)

[www.li.com](http://www.li.com)  
[www.prosperity.com](http://www.prosperity.com)

*The Legatum Institute is an independent non-partisan public policy organisation whose research, publications, and programmes advance ideas and policies in support of free and prosperous societies around the world.*

*The views expressed in the report are those of the author(s) and not necessarily those of the Legatum Institute.*